

Tà katoptrizómena

Das Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik

Heft 163 | [Home](#) | [Archiv](#) | [Impressum und Datenschutz](#) | [Das Magazin unterstützen](#)



Von Microsoft Image Creator erstelltes KI-Bild

Die Schildkröte des Flaneurs

Zur Entstehung eines kulturphilosophischen Symbols zwischen Fakt und Mythos

Andreas Martin

„1839 war es elegant, beim Promenieren eine Schildkröte mit sich zu führen. Das gibt einen Begriff vom Tempo des Flanierens in den Passagen.“

Das schreibt Walter Benjamin in seinem unvollendet gebliebenen Passagenwerk im Konvolut zum Flaneur (M 3, 8). Wenn man den Satz einmal gelesen hat, geht einem das Bild nicht mehr aus dem Kopf. Wie muss das wohl sein, mit einer Schildkröte durch eine der berühmten menschengefüllten Pariser Passagen zu laufen? Könnte man überhaupt an einem Tag quer durch eine solche Passage kommen oder müsste man den Spaziergang splitten? Oder ist und bleibt das alles nur ein Sinnbild, bei dem man besser nicht nach historischen Belegen sucht?

Zunächst einmal, es ist nicht die einzige Erwähnung der Schildkröte im Passagenwerk, sie findet sich bereits vorbereitend erwähnt im Konvolut D.

Langeweile ist ein warmes graues Tuch, das innen mit dem glühendsten, farbigsten Seidenfutter ausgeschlagen ist. In dieses Tuch wickeln wir uns wenn wir träumen. Dann sind wir in den Arabesken seines Futters zuhause. Aber der Schläfer sieht grau und gelangweilt darunter aus. Und wenn er dann erwacht und erzählen will, was er träumte, so teilt er meist nur diese Langeweile mit. Denn wer vermöchte mit einem Griff das Futter der Zeit nach außen zu kehren? Und doch heißt Träume erzählen nichts anderes. Und nicht anders kann man von den Passagen handeln, Architekturen, in denen wir traumhaft das Leben unserer Eltern, Großeltern nochmals leben wie der Embryo in der Mutter das Leben der Tiere. Das Dasein in diesen Räumen verfließt denn auch akzentlos wie das Geschehen in Träumen. Flanieren ist die Rhythmik dieses Schlummers. 1839 kam über Paris eine Schildkrötenmode. Man kann sich gut vorstellen, wie die Elegants in den Passagen leichter noch als auf den Boulevards das Tempo dieser Geschöpfe nachahmen . Flaneur. [D 2 t, I]

Das ist natürlich ein schöner dichter, sprachlich gesättigter Text, nicht so leicht zu memorieren wie die prägnante Form im Konvolut M3, 8. Ansonsten findet sich ein Hinweis auf Schildkröten im Gesamtwerk von Walter Benjamin, soweit ich es sehe, nicht. Nur zweimal verweist er auf einen Text von Brecht, der als Gegentext zu Achill und die Schildkröte gelesen werden könne.

Eine meiner Fragen war, und die kam mir nach der Lektüre des Abschnitts im Konvolut D 2: Hat es diese Mode des Flanierens mit der Schildkröte überhaupt gegeben – oder es sie nicht eher ein Bild aus einer Traumsequenz von Walter Benjamin? Denn er schreibt ja explizit, dass man von Passagen nicht anders handeln kann, als wie von Träumen erzählen. Weil es in dieser Ausgabe von τὰ κατοπτρίζόμενα fast schon zu meiner Gewohnheit wurde [und seit dieser Ausgabe sogar kennzeichnungspflichtig ist], frage ich bei ChatGPT nach: «Walter Benjamin schreibt von einer Mode, dass Flaneure mit einer Schildkröte an der Leine durch die Passagen gelaufen sind. Gibt es für diese Behauptung historische Belege?» Und die erste Antwort der KI lautete:

AI GENERATED



ChatGPT

Ja – aber mit einer wichtigen Einschränkung. Walter Benjamin hat diese Anekdote nicht erfunden, doch die Quellenlage ist erstaunlich dünn. Es handelt sich um eine jener Geschichten, die in der Literatur über das Paris des 19. Jahrhunderts immer wieder auftauchen, ohne dass sie sich durch zahlreiche zeitgenössische Belege absichern ließe. ... Die meisten Historiker gehen deshalb heute davon aus, dass es sich nicht um eine weit verbreitete Mode handelte. Wahrscheinlicher ist, dass einige wenige exzentrische Dandys oder Flaneure dies tatsächlich praktizierten und dass diese Kuriosität anschließend literarisch und satirisch ausgeschmückt wurde. Benjamin übernimmt die Anekdote, weil sie seine kulturphilosophische Deutung des Flaneurs perfekt illustriert – nicht, weil er ihre statistische Verbreitung belegen wollte ... Interessant ist außerdem, dass die Schildkröte bei Benjamin noch eine zweite Bedeutung erhält. Sie steht nicht nur für Langsamkeit, sondern auch für das Wohnen in der Welt. Die Schildkröte trägt ihr Haus mit sich. Der Flaneur macht – metaphorisch gesprochen – die Straße zu seinem Wohnzimmer. Benjamin schreibt an anderer Stelle, das Haus des Flaneurs seien die Passagen selbst. Die Schildkröte wird damit zum nahezu idealen Symbol dieser Existenzform.

Das finde ich alles für das weitere Nachdenken sehr inspirierende Hinweise. Ich habe dann ChatGPT gebeten mir das noch einmal in Detail im historischen Ablauf zu erläutern:

AI GENERATED



Das Motiv der Schildkröte an der Leine ist ein schönes Beispiel dafür, wie aus einer möglicherweise einmaligen Kuriosität ein kulturgeschichtliches Symbol wird. Im Folgenden habe ich die wichtigsten Stationen chronologisch zusammengestellt.

1. Die 1830er Jahre – der angebliche Ursprung

Benjamin datiert die Mode auf 1839. Bis heute ist jedoch kein zeitgenössischer Zeitungsbericht aus diesem Jahr bekannt, der ausdrücklich von einer Mode berichtet, Schildkröten an der Leine durch die Pariser Passagen zu führen. Das ist der erste kritische Punkt: Die Jahreszahl 1839 scheint eher programmatisch als dokumentarisch zu sein. 1839 ist auch das Jahr der Daguerreotypie und fällt in die Blütezeit der Passagen – also genau in jene Epoche, die Benjamin als Geburtsstunde der modernen Großstadt beschreibt.

2. Louis Huart: *Physiologie du flâneur* (1841)

Hier findet sich der erste ernstzunehmende literarische Hinweis. Huart beschreibt den Flaneur satirisch als jemanden, der niemals Eile hat und durch möglichst exzentrisches Verhalten auffällt. In diesem Zusammenhang taucht auch die Schildkröte auf. Allerdings schreibt Huart in einem humoristischen Genre. Die sogenannten Physiologies überzeichneten ihre Figuren bewusst. Das bedeutet: Die Schildkröte könnte eine reale Mode gewesen sein. Ebenso gut könnte sie eine satirische Übertreibung gewesen sein. Dennoch ist diese Quelle wahrscheinlich Benjamins wichtigste Anregung.

3. Französische Karikaturen der 1840er Jahre

Mehrere Karikaturen zeigen elegante Herren oder Dandys mit Schildkröten. Diese Bilder sind interessant, weil sie zeigen: Das Motiv war den Zeitgenossen bekannt. Man verstand sofort den Witz. Karikaturen beweisen allerdings nicht, dass etwas häufig vorkam. Sie belegen lediglich, dass die Vorstellung im kulturellen Gedächtnis vorhanden war.

4. Baudelaire (1863)

In *Le Peintre de la vie moderne* entwickelt Baudelaire seine berühmte Theorie des Flaneurs. Er spricht ausführlich über Langsamkeit, Beobachtung, Müßiggang, Modernität. Eine Schildkröte erwähnt er jedoch nicht. Das ist bemerkenswert, weil Benjamin Baudelaire intensiv auswertet. Das wäre also ein Gegenbeleg gegen eine verbreitete Mode.

5. Walter Benjamin (1927–1940)

Benjamin formuliert den berühmten Satz: „1839 war es elegant, beim Promenieren eine Schildkröte mit sich zu führen.“ Bemerkenswert ist: es gibt keine Quellenangabe, es wird nicht als Zitat ausgewiesen und es gibt auch keine Fußnote. Das ist für das Passagen-Werk ungewöhnlich. Viele Forscher vermuten deshalb, dass Benjamin eine kleine historische Anekdote in eine symbolische Aussage verwandelt.

6. Die neuere Forschung

In den letzten Jahren haben mehrere Wissenschaftler versucht, den Ursprung nachzuweisen. Das bisherige Ergebnis lautet ungefähr: Es gibt Indizien, aber keinen eindeutigen historischen Beweis. Besonders aufschlussreich ist der Aufsatz von Matthew Bettelheim „*Flânerie or Flimflam-mery? The Urban Myth of the Flâneur and Turtle-Walking*“ (2023). Der Autor untersucht systematisch alle bekannten Quellen und kommt zu dem Schluss, dass Benjamin wahrscheinlich eine reale, aber sehr seltene Kuriosität zu einem kulturphilosophischen Leitbild gemacht hat.

Soweit ChatGPT. Und der vorgestellte Ablauf scheint ja einigermaßen plausibel zu sein. Die Schildkröte ist für Walter Benjamin also vor allem ein Sinnbild für den Flaneur, sie macht den Flaneur für ihn verständlicher. Wie man sich Atmosphäre einer Passage im 19. Jahrhundert vorstellen muss, zeigt folgende kolorierte Grafik aus dem Jahr 1877 deutlich:



Diese Grafik macht m.E. auch das Provozierende des Sinnbildes von Walter Benjamin deutlich. Die von der KI generierten Bilder platzieren den Flaneur samt Schildkröte ja eher in einer menschenleeren Passage, aber so waren die Passagen im Paris des 19. Jahrhunderts eben nicht. Der Flaneur musste sich Raum schaffen in einer überaus vitalen und geschäftigen, auf die Zur-Schau-stellung gerichteten Welt. Er ist eben nicht der Bürger, der mal schnell seinen Dackel ausführt:

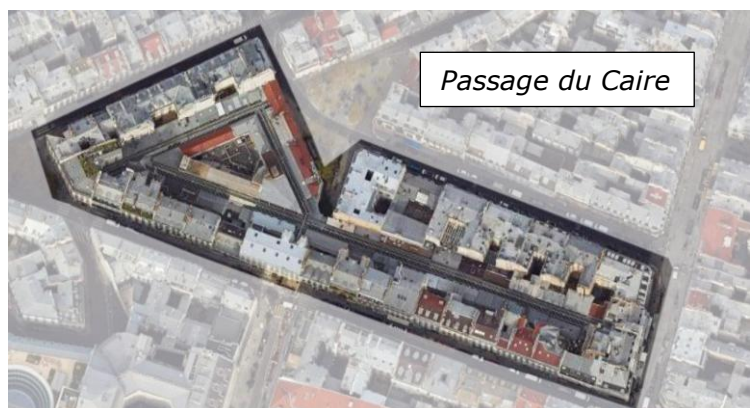


Von Microsoft Image Creator erstelltes KI-Bild

Wie schnell, wie weit?

Aber nicht nur die Raumfrage ist interessant, sondern auch die eher empirische Frage nach der Geschwindigkeit einer Schildkröte und damit nach der möglichen Reichweite im Rahmen eines Spaziergangs. Es ist ja ein Unterschied, ob wir über eine Wasserschildkröte oder eine Landschildkröte reden. Im Wasser könnte die europäische Sumpfschildkröte tatsächlich 1-2 Kilometer in der Stunde zurücklegen, an Land reduziert sich das für dieselbe Schildkröte auf wenige hundert Meter. Rekordverdächtig wäre nur die Lederschildkröte mit immerhin 35 km pro Stunde – im Wasser natürlich.

Aber wir reden hier von einer Pariser Passage. Eine durchschnittliche Pariser Passage hat zwischen 100 und 140 Metern, die extrem lange *Passage du Caire* freilich 360 Meter. So gesehen, wäre der Einsatz der Schildkröte in einer Passage theoretisch durchaus möglich – man müsste jedenfalls nicht auf der Stelle bleiben.



Trotzdem möchte man aus Tierschutzgründen raten, dem nicht nachzufolgen, sondern es beim Gedankenexperiment zu belassen.

Kurioser Nachtrag: ChatGPT lehrt mich forschen

Am Ende von mehreren aufeinanderfolgenden Fragen und Nachfragen überrascht mich die KI ChatGPT neuerdings mit Anregungen für weitere Forschungen. Irgendwie empfindet man das spontan als nett, auch wenn es von einem Algorithmus kommt. Dieses Mal regte die KI an, ich solle doch nach all den Recherchen einen «Wissenschaftlichen Essay» schreiben und er hatte auch gleich – und das fand ich dann doch etwas übergriffig – einen passenden Titel:

Die Schildkröte des Flaneurs.

Zur Entstehung eines kulturphilosophischen Symbols zwischen Fakt und Mythos.

Chat-GPT im Original-Wortlaut:

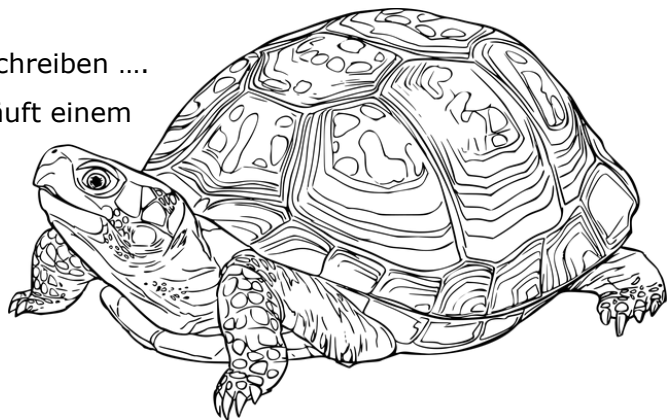
AI GENERATED



Da Sie sich seit einiger Zeit intensiv mit der Kulturgeschichte der Schildkröte beschäftigen, möchte ich noch einen Gedanken hinzufügen. Benjamin interessiert sich kaum für zoologische Schildkröten. Er interessiert sich für Denkbilder. Die Schildkröte vereinigt mehrere Eigenschaften, die den Flaneur ideal charakterisieren: Sie bestimmt das Tempo selbst. Sie trägt ihr Haus mit sich. Sie entzieht sich dem Fortschrittszwang. Sie bewegt sich langsam, aber beharrlich. Sie ist ein Gegenbild zur beschleunigten Warenwelt der Passagen. Deshalb ist es gut möglich, dass die historische Realität für Benjamin letztlich zweitrangig war. Entscheidend war die Wahrheit des Bildes, nicht die statistische Häufigkeit des Brauchs.

Ich glaube, dass sich aus dieser Perspektive sogar ein kleiner wissenschaftlicher Essay schreiben ließe: „Die Schildkröte des Flaneurs. Zur Entstehung eines kulturphilosophischen Symbols zwischen Fakt und Mythos.“ Ein solcher Essay würde die historische Überlieferung mit Benjamins Denkbild-Konzept verbinden – und könnte zugleich zeigen, wie aus einer unscheinbaren Schildkröte eine der eindrucksvollsten Metaphern der Moderne wurde.

Aber ich denke, diesen Essay sollten andere schreiben
Man könnte sich Zeit lassen, die Schildkröte läuft einem
ja nicht weg. Man könnte **ja so anfangen** ...



VORGESCHLAGENE ZITATION:

Mertin, Andreas: Die Schildkröte des Flaneurs. Zur Entstehung eines kulturphilosophischen Symbols zwischen Fakt und Mythos, *tà katoptrizómena* – Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Ausgabe 163, erschienen 01.10.2026 <https://www.theomag.de/163/PDF/am921.pdf>